

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 5 (1898)
Heft: 1

Artikel: Hoffnung von Geibel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoſſnung von Geibel.

(Präparation von Lehrer M. in Tuttisholz.)

I. Vorbereitung oder Einführung in die Idee des Gedichtes.

Welche Jahreszeit haben wir jetzt? Was bringt der Winter? Was tut die Erde im Winter? Womit ist sie bedeckt? Was begleitet oft den starken Schneefall? (Tobender Sturm.) Wo können solche Schneestürme gefährlich werden? (In Gebirgsgegenden.) Warum? Warum machen sie uns nicht angst und bange? (Wir wissen, daß nach kalten Wintertagen der holde Frühling kommt.) Was geschieht in der Natur im Frühling? (Sie feiert Auferstehung.) Was für ein Kleid zieht sie an? Der Winter hat Stürme. Auch im Menschenleben können Stürme vorkommen, was ist darunter zu verstehen? (Unglück, Verfolgung.) Darf der Mensch im Unglück verzagen? Auf wen soll er vertrauen? Wann wird der gerechte Gott alles Gute belohnen? Wann ist der Tag der Vergeltung? Warum sendet uns Gott Unglück?

II. Darbietung.

1. Vorlesen des Gedichtes durch den Lehrer.
2. Strophenweises Nachlesen und Erklären durch die Schüler.

Hoſſnung.

1. Und dräut der Winter noch so sehr mit trozigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden.

Was heißt dräuen? Was bedeutet trozen? (Widersprechen.) Wer macht Geberden? (Der Mensch, das Tier.) Der Hund macht Geberden, als wollte er heißen, der Löwe u. s. w. Kann der Winter drohen? Wer droht und macht Geberden? Als was ist also der Winter gedacht? Wer streut umher? Wem trozt er? Was dräut er also? (Gleichsam als wollte er seine Herrschaft behaupten.) Wer kann streuen? Als was ist der Winter dargestellt? Was wissen wir trotz dieses Drohens? Wer hat diese Ordnung in die Natur gelegt?

2. Und drängen Nebel noch so dicht sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht einmal die Welt zur Wonne.

Woraus entsteht der Nebel? Was wird aus demselben? Wo entsteht ein Drängen? (Wo eine große Masse vorhanden ist.) Wann gebraucht man den Ausdruck „Dicht“? Wann sagt man „Dicht“? Kann die Sonne blicken? (Die Person blickt.) Was bedeutet also „Blick der Sonne“? (Schein.) Was drängt sich vor die Sonne? Was bewirkt er? Wer wecket? Womit weckt die Sonne die Erde? Was heißt Wonne? (Wärme.) Wann geschieht dies? Wer kann wecken? Wen wecken wir? (Einen Schlafenden.) Wann ruht und schläft die Erde?

3. Bläst nur, ihr Stürme, bläst mit Macht, mir soll darum nicht hängen,
Auf leisen Sohlen über Nacht kommt doch der Lenz gegangen.

Was heißt hängen? Was heißt darob? (Deswegen, während dem.) Wo sind die Sohlen? Die Sohlen sind nicht absolut notwendig zum Gehen, was bedeuten die Sohlen? (Den Fuß.) Was bedeutet leise Sohlen? (Leiser Tritt, unvermerkt, unverhofft.) Was ist der Lenz? Kann der Frühling laufen? (Er ist personifiziert.) Was bewirkt oft den unverhofften Eintritt des Frühlings? (Föhn, Regen.) Welche Jahreszeit muß dem Eintritt des Frühlings weichen? Warum bereiten uns die tobenden Stürme nicht Angst? (Weil wir die sichere Hoffnung auf den Frühling haben.)

3. Da wacht die Erde grürend auf, weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf und möcht vor Lust vergehen.

Wer kann aufwachen? (Ein schlafendes Wesen.) Wann wacht die Erde auf? Was gibt also „da“ an? (Die Zeit.) Wer weckt sie? Wie wird die Erde im Frühling? Wer kann lachen, sich freuen, Lust haben? Mit was ist also in dieser Strophe die Erde verglichen? (Mit einem Menschen, einem Kinde, das nach stärkendem Schlafe unversehens erwacht, ohne zu wissen, aus welchem Grunde es sich über den sonnenhellen Tag freut.)

5. Sie slicht sich blühende Kränze ins Haar und schmückt sich mit Rosen und Ähren.
Und läßt die Brunnlein rieseln klar, als wären es Freudenzähren.

Wer slicht? Von welchem Tatwort kommt „slicht“? Welches sind die blühenden Kränze? Welches ist das Haar? Kann sich die Erde selber schmücken? Wer schmückt sie? Welches sind die Brunnlein? Was bedeutet rieseln? Was hat sie im Winter in ihrem Laufe gehemmt? Was sind Zähren? Aus welchem Grunde weint der Mensch? (Vor Trauer oder Freude.) Mit was sind die Bäcklein verglichen? Wann geschieht dies alles? Was bespricht der Dichter in der 4. und 5. Strophe? (Die Auferstehung in der Natur im Frühling.) Als was stellt er die Erde dar? (Als eine Person, die erwacht, lacht, sich freut, schmückt und vor Freude weint.)

6. Drum still! Und wie es frieren mag, o Herz, gib dich zufrieden,
Es ist ein großer Maientag der ganzen Welt beschieden.

Auf was hoffen wir in den kalten Wintertagen? Wie soll unser Herz sein? Was geschieht in der Natur im Frühling? Welches ist der große Maientag oder Auferstehungstag der Welt? Was bedeutet hier „frieren“? Wie sollen wir auch in den Tagen der Bedrängnis sein? (Zufrieden.) Von welcher Hoffnung sind wir beseelt? (Daß ein Tag der Vergeltung anbricht.) Woher wissen wir, daß dieser Tag heranbricht?

7. Und wenns auch oft dir bangt und graust, als sei die Höll auf Erden.
Nur unverzagt auf Gott vertraut, es muß doch Frühling werden.

Wann möchte es uns zur Winterszeit grausen? Wann wird es uns auf unsrer irdischen Pilgerreise angst und bange machen? Wann sieht ein Mensch die Hölle auf Erden? Auf wen soll er im Unglück vertrauen? Was wird auch für ihn erscheinen? (Die Sonne des Glücks.) Was bedeutet also hier „Frühling“? (Glück.)

3. Mehrmaliges Vorlesen des Gedichtes durch den Lehrer.
4. Lesen von den Schülern einzeln und chorweise.

III. Vertiefung.

1. Das Wort „Hoffnung“ findet im Gedichte eine dreifache Anwendung:
 - a. Wenn auch der Winter mit seiner Kälte ein strenges Regiment führt, so haben wir doch die sichere Hoffnung auf den holden Frühling.
 - b. Im mühevollen Erdenleben hoffen wir auf den Tag der Vergeltung.
 - c. Ist der Mensch im Unglück, so vertraue er auf Gott, er wird ihm Tage des Glückes senden.
2. Grundgedanke: Sei in den Mühsalen des Lebens geduldig, vertraue auf Gott, er wird dir das Gute vergelten.

IV. Punctuation.

1. Der Winter, die Hoffnung auf den Frühling. 1—3. Strophe.
2. Der Frühling. 4. und 5. Strophe.
3. Die Hoffnung auf den Auferstehungstag. 6. Strophe.
4. Die Hoffnung auf das Glück. 7. Strophe.

V. Verwendung.

Wer auf Gott vertraut, hat auf guten Grund gebaut.

Schriftliche Übungen:

Umschreibung des Gedichtes.

Frühling und Auferstehung. (Eine Vergleichung.)

Herausheben der Personifikationen.

Zur Schulverfassungsfrage.

Von Joh. Seiz, Lehrer.

Eine der brennendsten Fragen der Gegenwart ist die: „Wie soll sich die Schulverfassung gestalten?“ Sie beschäftigt heute den Staatsmann, den Volksfreund, den besorgten Familienvater. Drei Richtungen haben sich im Laufe der Zeit geltend gemacht; die erste betont in Schulsachen den Staatsabsolutismus. Auch hier soll der Staat das letzte Wort sprechen, unbekümmert darum, was für Interessen Kirche und Familie geltend machen und was für historische Rechte beide haben. Das „Staatschulmonopol“ soll dominieren. Im nächsten Zusammenhange damit steht die Religionslosigkeit der Schule. Die Kinder werden mit Gewalt dem Einflusse der Familie entzogen. Gegen solche unberechtigte Ansprüche mußte sich bald der Sturm erheben. Familie und Kirche machen ihre Rechte auf die Schule auch geltend. Man möchte den Staat auf die Seite drängen (in die ihm historisch gebührende Rechts-Stellung, die Ned.). Mit welchem Recht? Dies zu untersuchen ist unsere Aufgabe nicht. (Ist vortrefflich erörtert und scharf begründet im Jahrgange 1896 v. Dr. J. W. Hildebrand. Die Ned.)

Zwischen diesen vollständig divergierenden Richtungen steht eine Partei, die den goldenen Mittelweg einschlagen will. Sowohl die Rechte der Familie, als die des Staates und der Kirche will sie wahren.

Zu dieser versöhnlichen Richtung gehört auch die Herbart-Zillersche Schule. (??) Zwar können wir uns nicht mit allen Postulaten, die sie diesbezüglich aufgestellt hat, von vorneherein versöhnen, so z. B. unter keinen Umständen mit der Forderung, daß die Kirche jedem Aufsichtsrecht über die Schule entsage. Daneben gibt diese Richtung dem Schulliberalismus manchen Hieb. Sie wendet sich mit aller Macht gegen den Staatsabsolutismus in der Schule. Namentlich Dörpfeld beschäftigte sich mit dieser Frage. Schon vor 25 Jahren rief er denjenigen, die die Schule ganz dem Staate unterstellen wollen, das mahnende Wort entgegen: „Der omnipotente Staat ist ein kranker Mann!“ Eifrig mahnt er die Lehrer, sich nicht materieller Vorteile wegen denjenigen anzuschließen, die die Schule den Händen der Familie entziehen wollen. Klar und deutlich legt er dar, daß die Familie vom ethischen Standpunkt aus allein berechtigt sei, in der Schule das letzte Wort zu sprechen. Aber auch die historische Entwicklung der Schule zeigt ihm dieses Familienrecht.

Im engsten Zusammenhange damit steht natürlich seine Forderung, daß die Gewissensfreiheit in Erziehungssachen anerkannt und geschützt werden müsse. Die Eltern dürfen in keiner Weise gezwungen werden, die Kinder in